

## Die Überlieferung vom heiligen Ansgar in Schweden

Von *Sven Helander, Uppsala*

Die Geschichte Ansgars in Schweden ist die eines Missionars und eines Heiligen. Sein Name ist ursprünglich mit einem einzigen schwedischen Ort, nämlich Birka, verknüpft, später wird er literarisch überliefert und endlich durch die Liturgie allgemein verbreitet.

Die Tätigkeit Ansgars in Birka hat also sehr verschiedenartige Spuren hinterlassen, die man mehr oder weniger eindringlich und mit unterschiedlichem Resultat archäologisch, literarisch und liturgisch untersuchen kann. Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über das wichtigste Quellenmaterial und über den gegenwärtigen Stand der Forschung.

\*

Daß Ansgars Birka auf Björkö im Mälarsee gelegen hat, war wenigstens vom späteren Mittelalter an bis ins 17. Jahrhundert hinein lebendige Tradition. Danach zog man, teilweise unter Berufung auf gewisse Notizen bei Adam von Bremen, die Lage der Stadt in Zweifel und hat sie in die verschiedensten Teile des Landes verlegen wollen. Die Insel Björkö ist eines der zentralen Forschungsobjekte der schwedischen Archäologie. Schon im 17. Jahrhundert hat man dort Ausgrabungen vorgenommen. Die bahnbrechende Arbeit führte indessen Hjalmar Stolpe in der Zeit von 1870 bis in die neunziger Jahre hinein durch. Er untersuchte sowohl die Reste der Stadt als auch große Teile der Gräberfelder, nicht weniger als etwa 1100 Gräber eines Bestandes von über 2000 Gräbern. Aus den Forschungen Stolpes ergab sich, daß die Lage der Stadt Birka auf Björkö nicht ernstlich angezweifelt werden kann<sup>1</sup>. Die Bearbeitung der Funde setzte Gustaf Hallström

<sup>1</sup> H. Arbman, *Vikingarna*, Stockholm 1962, S. 27. Die traditionelle Lokalisierung ist mit einer Wahrscheinlichkeit, die an Sicherheit grenzt, korrekt. Siehe auch M. Stenbergers großes Übersichtswerk *Det forntida Sverige*, Uppsala 1964, S. 765. Die Birkafrage wurde durch Stolpe endgültig gelöst.

später fort<sup>2</sup>. Nach den Untersuchungen Holger Arbmans in den dreißiger Jahren ging man daran, die Ergebnisse in der monumentalen Serie „Birka. Untersuchungen und Studien, herausgegeben von Kungl. Vitterhets-, Historie- och Antikvitetsakademien“<sup>3</sup> zusammenzufassen.

Die Lage Birkas war für eine Handelsstadt jener Zeit günstig. Björkö liegt etwa 30 km westlich vom heutigen Stockholm im Schnittpunkt der großen Verkehrswege von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Es führten also zwei Wege ans Meer, während die Lage im Mälarsee zugleich Schutz gegen die Plünderungen der Ostseefahrer gewährte, ebenso war Birka gegen überraschende Überfälle vom Lande her geschützt. Auch die unmittelbare Nähe von zwei Königshöfen auf Adelsö und Munsö kann für die Lokalisierung der Stadt von Bedeutung gewesen sein. Auf den Königshöfen hatten die Bevollmächtigten des Königs ihren Sitz, auf Adelsö hat sich wahrscheinlich der König selbst zeitweise aufgehalten. Aber nicht nur als der wichtige Mittelpunkt des mittleren Ostseegebietes hatte die Stadt eine bevorzugte Lage, hier trafen sich auch die Fernhandelswege von anderen Ländern. Es sei nur an den westeuropäischen Handel über Dorestad und das mit Birka gleichzeitige Hedeby und an den östlichen, der den großen russischen Strömen folgte, erinnert.

Die Handelsstadt lag auf der Nordwestseite der Insel Björkö, wo man mehrere Häfen anlegte. Indessen war die Insel, die heute knapp vier Kilometer lang ist, zur Zeit der Stadt Birka wesentlich kleiner. In der Wikingerzeit war der Wasserstand vier bis fünf Meter höher als heute, so daß der südliche Teil der jetzigen Insel, Grönsö, durch einen Sund von Björkö getrennt war.

Den Kern der Stadt bildete der dreißig Meter hohe Burgfelsen am nordwestlichen Strand, auf dessen Höhe man 1834 ein Steinkreuz zur Erinnerung an die Ankunft Ansgars errichtete. Der Felsen gewährt in allen Richtungen freien Blick über die Wasserwege, er war also der natürliche Platz einer Burg, die die Insel beherrschte. Auf der Landseite war diese Burg durch eine noch vorhandene Wallanlage geschützt. Hinter diesem Wall konnten

<sup>2</sup> Die geplante Veröffentlichung wurde 1913 mit *Birka I. Hjalmar Stolpes Grafundersökningar* begonnen, wurde jedoch nie zu Ende geführt.

<sup>3</sup> Bisher liegen folgende Bände vor: Holger Arbman, *Birka I. Die Gräber. Text. Tafeln.* (1940—43); Agnes Geijer, *Die Textilfunde aus den Gräbern* (1938). Daneben gibt es übersichtlichere Darstellungen wie z. B. Holger Arbman, *Birka, Sveriges äldsta handelsstad*, Stockholm 1939. Kürzere Bibliographien der reichhaltigen Literatur über Birka bringen z. B. der Artikel Birka in *Svensk Uppslagsbok* und Holger Arbman, Artikel Birkahandel in *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid*, 1, Sp. 582 ff, Kopenhagen 1956.

die Bewohner der Stadt im Falle der Not Zuflucht suchen – man hat die Anlage mit der Akropolis und Polis der antiken Städte verglichen. Ob es hier Wohnstätten gegeben hat, ist unbekannt, dagegen hat man eine Gruppe von Brandgräbern gefunden.

Nördlich der Burg lag im Schutze eines gut befestigten Stadtwalls die eigentliche Handelsstadt, die ein Gebiet von etwa 12 ha umfaßte. Seit alters nennt man den größeren Teil dieses Bezirks im Volksmund „die schwarze Erde“. Der Name hängt damit zusammen, daß die Erde hier kräftig mit Kohlenstaub vermischt ist, der von Herdresten und vielleicht von kleineren Bränden stammt. Über der Erdoberfläche ist nichts von der alten Stadt bewahrt, dagegen ist man darunter auf ein Kulturlager gestoßen, das stellenweise mehr als zwei Meter tief ist und aus Resten der Bebauung und aus Abfall besteht. Das hier vorliegende unterirdische Archiv ist leider bisher nur wenig bearbeitet: Stolpe hat nur ein Dreißigstel des Bezirks ausgegraben. Bei diesen Untersuchungen wurden einige Herde freigelegt sowie Steinreihen, die man vielleicht als Reste von Hausfundamenten deuten kann. Dagegen kann man sich von dem Stadtplan keine Vorstellung machen. Aus gewissen Funden geht hervor, daß mindestens zwei Haustypen vorkamen, nämlich teils rechteckige Gebäude aus Rundholz, teils Hütten aus geflochtenem Reisisg. Man nimmt an, daß beide Haustypen gleichzeitig vorkamen, wie es etwa in Hedeby der Fall war. Ob den verschiedenen Bauweisen, wie in Hedeby, verschiedene Bevölkerungsgruppen entsprachen, weiß man nicht. Dagegen deuten mehrere Funde darauf, daß hier Werkstätten, z. B. für Metallhandwerk und Hornbearbeitung, gelegen haben.

Die Gräberfelder umgeben die frühere Siedlung wie ein breites Band landeinwärts. So liegt das größte zusammenhängende Gräberfeld, Hemlanden, das sich über etwa 20 ha erstreckt, östlich der „schwarzen Erde“, und zwar zum größten Teil außerhalb des Stadtwalls. Gräber in größerer Zahl hat man ferner vor allem im Süden und Südosten der Stadtanlage gefunden. Insgesamt hat man bisher etwa 2500 Gräber nachgewiesen, von denen man die Mehrzahl untersucht hat. Wenn man bedenkt, daß die Blütezeit Birkas sehr kurz war – nur wenig über 150 Jahre – kann man den Umfang der Gräberfelder als Andeutung einer zahlreichen Bevölkerung der kleinen Insel betrachten.

Die Resultate der archäologischen Forschung in Birka, dem größten Fundplatz der schwedischen Vorgeschichte, geben detaillierte Auskunft über die internationalen Handelsverbindungen und ihren Kontakt mit der einheimischen Kultur, darüber hinaus spiegeln sie auch religiöse Vorstellungen und das Schwanken zwischen altem und neuen Glauben.

Sowohl die Funde der „schwarzen Erde“ wie auch die Gräberfunde geben das Bild einer großen, lebhaften Handelsstadt. Man hat hier Waffen, Hausrat und Werkzeuge in großen Mengen gefunden. Kostbare Glasbecher aus Westeuropa, bunte Brettspiele und schimmernde Goldstickereien hat man ans Licht gezogen. Zu den häufigsten Funden gehören Schmuck aus Glasperlen, Bergkristall und Bernstein. Silber hat man sowohl in unbearbeiteten Metallstücken als Schmuck wie auch als geprägte Münzen aufgefunden. Die letzteren stammen vorwiegend aus dem Orient, wobei die ältesten im 7. Jahrhundert und die jüngsten um etwa 960 geprägt worden sind. Diese Münzen dürften nicht nur den den russischen Strömen folgenden Handel, sondern auch die Raubzüge der Wikingerflotten widerspiegeln. Die westeuropäischen Münzen, die vom Handelsaustausch mit dem Frankenreich und mit England zeugen, bilden nur einen sehr kleinen Anteil, gewöhnlich hat man sie als Schmuck verwendet. Schließlich liegt noch ein dritter Münztyp vor, die sog. Birkamünze. Sie dürfte seit etwa 850 geprägt worden sein, der Prägungsort ist indessen höchst umstritten<sup>4</sup>.

In Anbetracht dieser Tatsachen, von denen man sich an Hand der genannten Untersuchungen leicht ein lebhafteres Bild erwerben kann, stellt sich die Frage nach der Rolle der christlichen Mission. Daß Ansgar seine Mission von einer in vieler Hinsicht zentralen Schlüsselstellung aus betrieben hat, erscheint völlig klar. Birka war sicher das größte Gemeinwesen des damaligen Schweden. Gibt es aber Spuren seiner Missionsstation? Gibt uns die Archäologie irgendwelche Anhaltspunkte zur Beurteilung des Erfolges seiner Arbeit? Läßt sie überhaupt irgendwelche Schlüsse auf die Glaubensvorstellungen jener Menschen zu? Vor allem durch die Untersuchung der Begräbnisformen und gewisser Fundtypen in den Gräbern oder außerhalb derselben lassen sich diese Fragen beantworten.

Auf Björkö sind verschiedene Gräbertypen vertreten<sup>5</sup>. Man findet hier fast alle Begräbnisformen der Wikingerzeit. Das große Feld von Hemlanden besteht vorwiegend aus Hügelgräbern, die man über den verkohlten Resten einer Totenverbrennung aufgeworfen hat. Die Gebeine sind gewöhnlich in eine Urne nieder-

<sup>4</sup> Das gilt vor allem von gewissen älteren Nachbildungen karolingischer Münzen, während die Münzen mit nordischen Zügen wahrscheinlich auf skandinavischem Boden geprägt worden sind. Den jüngsten Beitrag zur Problematik der Birkamünzen liefert N. L. Rasmusson, Art. Birkamünt och Hedebymynt, *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid*, 1, Kopenhagen 1956, Sp. 588 ff.

<sup>5</sup> Zum Folgenden vgl. Arbman, *Birka, Sveriges äldsta handelsstad*, S. 73 ff.

gelegt worden. Unter den am Boden verstreuten Resten des Scheiterhaufens hat man z. B. Reste von Schmuck und Waffen gefunden.

Die Gräberformen der anderen Felder sind verschieden. Manche Grabhügel hat man mit einem Ring von riesigen Steinblöcken umgeben, in einigen Fällen hat man dem Grab mit großen, dicht gesetzten Randsteinen die Form eines Bootes gegeben. Auch die im Mälartal gebräuchliche Sitte der Bestattung in einem Boot kommt auf Björkö vor. Zu den auffälligsten Funden gehören zwei kleinere Felder mit großen Holzkammern unter der Erdoberfläche. Hier hat man die Toten unverbrannt bestattet und ihnen gewöhnlich eine prachtvolle Ausrüstung mitgegeben, die auf eine hohe soziale Stellung des Toten schließen läßt.

Skelettgräber von ganz anderer Art gibt es an anderen Stellen. Auf dem Gräberfeld von Lilla Kärrbacka sind die Toten unverbrannt mit dem Kopf nach Westen begraben. Man hat ihnen keine nennenswerte Ausrüstung beigegeben, allenfalls ein einfaches Messer oder sonst einen unbedeutenden Gegenstand. Ein weiteres Feld bei Grindsbacka besteht aus ähnlichen einfachen Skelettgräbern, die ost-westlich ausgerichtet und mit sehr dürftigen Beigaben versehen sind.

Die verschiedenen Bestattungssitten müssen wir ohne Zweifel letztlich als die Äußerungen der beiden Religionen betrachten: die Anhänger der nordischen Religion verbrannten ihre Toten, während die Christen sie in Erwartung des Auferstehungstages beerdigten.

Die Sitte der Totenverbrennung hatte zu Beginn der Wikingerzeit schon seit mehreren Jahrhunderten in Schweden geherrscht. Zwar war in gewissen Gebieten auch die Beerdigung gebräuchlich, das war jedoch nicht im Mälargebiet der Fall, wo die Totenverbrennung seit langem Regel war. Welchen Zusammenhang diese mit dem heidnischen Totenglauben hat, ist indessen nicht völlig klar. Nach den literarischen Quellen hierüber gab es nämlich in der Wikingerzeit mehrere verschiedene Auffassungen des Totenreiches, die man nicht immer auseinanderhielt. Teils trifft man die alte Vorstellung vom Schattenreich Hel, in das alle Toten eingehen, teils den Glauben an Walhall, das besondere Totenreich der Krieger, teils auch den Volksglauben, nach dem der Tote im Grabe weiterleben konnte. Der Sinn der Sitte der Totenverbrennung ist nicht eindeutig. Sollte das Feuer, wie Snorre berichtet, die Fahrt nach Walhall erleichtern oder deutete man es ursprünglich als eine Art von Opfer, oder hatte die Totenverbrennung anfangs ganz einfach den Zweck, die Überlebenden zu schützen? Und hat das Boot in den verschiedenen vorkommenden

Formen einen symbolischen Zusammenhang mit dem Glauben an die Fahrt in ein Totenreich?

Daß die Brandgräber in nordischer Religion wurzeln, verdeutlichen ferner gewisse Funde in und neben den Urnen in den Gräbern. So findet sich des öftern zuoberst in der Urne ein heidnisches Symbol, z. B. ein Eisenring mit kleinen Hämmern Thors: der Tote bekannte sich also zu Thor. Es kommen auch schwerer deutbare Funde vor, wie Eierschalen oder Hahnengerippe. Handelt es sich hierbei um Auferstehungssymbole und stehen sie mit den bekannten russischen Auferstehungseiern, die auch in Schweden durch Funde belegt sind, in Zusammenhang?

Im Anschluß an manche Brandgräber hat man vielfach Krüge gefunden, die für die Nahrung der Toten bestimmt gewesen sein dürften. Funde von Resten einer Mahlzeit geben eine vage Andeutung von rituellen Begräbnismahlzeiten. Zwischen den Grabhügeln von Hemlanden gibt es heute noch oberhalb der Erde eine große Zahl von Steinen mit schalenförmigen Vertiefungen: mit diesen waren offenbar gewisse Opferhandlungen als Tribut für die Toten verknüpft.

Die Skelettgräber betrachtet man als Hinweis auf den Einfluß des Christentums. Auch wenn dies an sich richtig ist, muß die neue Begräbnisweise nicht unbedingt auf einen Sieg der christlichen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode deuten. Im Gegenteil verraten die Grabbeigaben nicht selten den altnordischen Glauben an eine Fortdauer des Daseins, in dem man Reittiere, Waffen, Essen und Zeitvertreib braucht<sup>6</sup>. Das gilt offenbar häufig von den erwähnten Grabkammern, einer Bestattungsform, die man wohl vom Kontinent übernommen haben dürfte<sup>7</sup>. An Reichtum und Mannigfaltigkeit erinnern die Grabbeigaben in diesen Gräbern häufig an die der alten Brandgräber. Vielleicht war auch die alte Sitte, dem Toten einen lebendigen Diener ins Grab mitzugeben, noch im Schwange<sup>8</sup>. In einigen Grabkammern hat man dem Toten ein Silberkreuz mitgegeben<sup>9</sup>. Das kann natürlich darauf deuten,

<sup>6</sup> Von der Zähigkeit der altnordischen Tradition zeugen in gewisser Hinsicht die bekannten englischen Kirchhöfe, auf denen die skandinavischen Christen nach heidnischem Brauch mit einer Waffe bestattet wurden. Siehe z. B. Arbman, *Vikingarna*, S. 68 ff.

<sup>7</sup> Den jüngsten Beitrag hierzu liefert Arbman, *Vikingarna*, S. 18. Es ist höchst unsicher, ob zwischen den älteren Bootgräbern und den jüngeren Sarg- und Kammergräbern ein Zusammenhang besteht.

<sup>8</sup> Arbman, *Birka I*, S. 210 ff; Arbman, *Birka, Sveriges äldsta handelsstad*, S. 77 und S. 87.

<sup>9</sup> Einer der interessantesten Funde auf Björkö ist ein silbernes Kruzifix aus einem solchem Grab für eine Frau. Das Grab stammt vielleicht aus der Mitte

daß er den neuen Gott verehrte, andererseits darf die Bedeutung solcher Funde nicht überschätzt werden, denn wir wissen nicht, inwieweit die Kreuze als dekorative Elemente aufgefaßt wurden. In einem Fall hat man im gleichen Grab ein Kreuz und Thors Hammer gefunden. Die natürliche Deutung ist wohl die, daß man den Toten beiden Göttern anbefehlen wollte und Christus am ehesten als einen Gott unter anderen Göttern auffaßte. Auch die Funde aus anderen Grabkammern, wenn sie vielleicht auch christlichen Ursprungs sind, dürften keine sicheren Deutungen erlauben<sup>10</sup>.

Besser sind die Schlüsse fundiert, zu denen die Forschung bei den sehr einfachen Skelettgräbern von Lilla Kärrbacka und Grindsbacka gelangte. Sie sind ostwestlich ausgerichtet und ohne nennenswerte Beigaben. Die Begräbnisform ist offenbar stark von christlicher Sitte beeinflusst. Man hält es für wahrscheinlich, daß die hier ruhenden Toten Christen waren, vielleicht sogar solche, die den Sinn des Glaubens an Christus wirklich verstanden hatten und von ihm ergriffen waren<sup>11</sup>. Die Gräber von Lilla Kärrbacka datiert man gewöhnlich spät, sie mögen von der Bauernbevölkerung im 11. Jahrhundert angelegt worden sein, nachdem die Handelsstadt ihre Bedeutung verloren und das Christentum endgültig gesiegt hatte.

Wie unsere Ausführungen gezeigt haben, wertet die Forschung die Bestattungsform und die Grabfunde sehr vorsichtig aus. Die bisherigen Ausgrabungen auf Birka betrachtet man nicht als abschließend. Datierungen sind zuweilen schwierig. Jedenfalls spiegelt aber das Vorkommen von heidnischen und christlichen Gräbern – nicht selten Seite an Seite – eindeutig den Gegensatz zwischen altem und neuen Glauben.

Die archäologische Forschung liefert also der Kirchengeschichte das Bild einer Stadt, deren lebhaft ausgeprägte ausländische und inländische Handelsverbindungen ihr eine Sonderstellung in diesem Teil der Ostsee gaben. Die Angaben der *Vita Anskarii* lassen sich also

---

des 10. Jhs. Das Kruzifix, das als Schmuckanhänger in Filigranarbeit ausgeführt ist, ist das älteste, das bislang in schwedischer Erde gefunden wurde. Siehe Arbman, *Birka I*, Tafelband, Taf. 102.

<sup>10</sup> Eine kleine Silberkapsel, die Holzreste enthielt, betrachtet man als ein Reliquarium. Sie wurde in einem ost-westlich ausgerichteten Grab gefunden. Arbman, *Birka I*, S. 298 ff, Tafelband, Taf. 102. — Ein großes irisches Ringkreuz aus Bronze hat Aufmerksamkeit erregt: Arbman, *Birka I*, S. 150 ff, Tafelband, Taf. 101. Vgl. auch Arbman, *Vikingarna*, S. 18.

<sup>11</sup> Arbman, *Birka, Sveriges äldsta handelsstad*, S. 79, 87 f. Stenberger, *Det forntida Sverige*, S. 769. Zur Datierung gewisser älterer Skelettgräber siehe Arbman, S. 67, Stenberger, S. 768.

durch die Vorgeschichtsforschung vielfach bestätigen und genauer bestimmen. Rimberts Bemerkung, daß die Bevölkerung sowohl aus ansässigen, einheimischen Kaufleuten wie auch aus fremden Händlern bestand, paßt gut zu den Funden. Birka war zur Zeit Ansgars ein städtisches Gemeinwesen, das nach Rimbert Selbstverwaltung hatte. Die Entstehung dieser Stadt ist ungewiß<sup>12</sup>. Durch die Funde läßt sich bislang keine Besiedlung vor etwa 800 belegen. Dies deutet man vielfach so, daß die Stadt vorher nicht existierte und zu jener Zeit auf königlichen Befehl gegründet wurde, um den Handel zu zentralisieren. Andere Forscher meinen, Birka habe sich aus einem älteren Marktflecken entwickelt. Die Frage läßt sich wahrscheinlich nicht ohne eine eingehendere Untersuchung des Siedlungsgebietes lösen.

Es liegt andererseits in der Natur archäologischer Funde, daß sie keine allseitige Information liefern. Zwar ist das Material, das man in Birka zutage gefördert hat, verschiedenartig, aber zum größeren Teil handelt es sich um jene persönliche Ausrüstung, die man einem vergänglichen Grab beigab. Und in Birka hat man bisher nur wenig anderes als die Gräberfelder ausgegraben. Methodische Schwierigkeiten ergeben sich bei der Deutung vieler Gegenstände. Die Archäologen sind häufig gezwungen, sich mit Hypothesen zu begnügen. Zieht man ferner die Schwierigkeiten in Betracht, bestimmte Funde auf andere Weise exakt zu datieren als durch die aus den Münzfunden sich ergebenden post quem-Anhaltspunkte, so folgt daraus, daß die archäologischen Schlüsse über die Ansgarszeit weder erschöpfend noch definitiv sein dürften.

Die Kirchengeschichte erhält also von dieser Seite keine erschöpfende Antwort auf die Frage nach der Mission Ansgars und den Ergebnissen derselben. Offenbar brachte die zusammengewürfelte Bevölkerung der Hafenstadt Anschauungen und Gebräuche verschiedener Herkunft mit sich. Vor allem ergibt sich aus den Funden, daß christliche Sitte im Wettstreit mit altnordischem Glauben die Menschen beeinflußt hat. In dieser Hinsicht ist Birka wahrscheinlich kein Sonderfall im Lande<sup>13</sup>. In welchem Maße aber

<sup>12</sup> Hierüber zuletzt Stenberger, *Det forntida Sverige*, S. 771 ff.

<sup>13</sup> In der heutigen Archäologie diskutiert man auch den Einfluß des Christentums in Schweden vor der Zeit Ansgars. Man pflegt diesem Einfluß keinen geringen Platz einzuräumen. Indessen betont man auch, daß zunächst nur eine Bilder- und Symbolsprache Eingang fand und daß christliche Symbolik oft in nordischem Sinne umgedeutet worden sein kann. Jedenfalls lassen die Funde der Wikingerzeit die Nähe der christlichen Kultur außerhalb Skandinaviens deutlich werden. Ein Beispiel hierfür ist das Vorkommen von Bronzeschlüsseln an vielen Fundorten in Schweden, u. a. auch in Birka, im 8. und 9. Jh. In der Forschung betrachtet man die Schlüssel ursprünglich als

dieser Einfluß mit Ansgar zu verknüpfen ist, läßt sich nicht feststellen. Die Mission Ansgars war vielleicht auch – wie seine Vita andeutet – nicht der erste Kontakt der Stadt mit dem christlichen Glauben. Jedenfalls lassen sich von der Missionsstation Ansgars keinerlei archäologische Spuren nachweisen. Man hat keine Kirche gefunden<sup>14</sup>. Es gibt auch keine liturgischen Gegenstände, die man den Priestern und Bischöfen, die in Birka arbeiteten, mit Sicherheit zuschreiben kann<sup>15</sup>. Kein Grab enthält nachweislich die Reste dieser Männer, auch das Grab Unnes hat man nicht aufgefunden<sup>16</sup>.

Die Bedeutung Birkas nahm bald ab. Ein markanter Nieder-

Symbole der Schlüssel des hl. Petrus, in Schweden hat man sie aber vielleicht am ehesten als Amulette benutzt; man hat sie auch in Brandgräbern gefunden. Siehe B. Almgren, „*Thors märke*“ och *himmelrikets nycklar*. Uppland 1942. Uppsala 1942. Almgren, *Bronsnycklar och djuvornamentik*, Uppsala 1955. — Die Bedeutung der religiösen Symbolik hat schon S. Lindqvist in dem auch jetzt noch lesenswerten Werk *Den helige Eskils biskopsdöme*, Stockholm 1915, S. 114 ff, diskutiert. — Einer der interessantesten Fundplätze Schwedens ist Helgö im Mälarsee, das gleich südöstlich von Björkö liegt. Man hält diese Insel für den Vorgänger Birkas als schwedischem Importhafen. Die dortigen Funde sind älter als die Birkas und zum Teil von anderer Art. Manche hat man als christliche Kultgegenstände gedeutet: so eine Bronzeschöpfkelle, die vielleicht aus dem 6. Jh. stammen kann. Eine irische Bronzearbeit aus dem 8. Jh. hat man als den Oberteil eines Bischofsstabes aufgefaßt, man hat sie indessen auch als Stuhlschmuck gedeutet. Siehe W. Holmqvist, *Helgö, en internationell handelsplats*. Proxima Thule, Stockholm 1962; M. Stenberger, *Det forntida Sverige*, S. 637 ff.

<sup>14</sup> Im nördlichen Teil von Hemlanden liegt eine Steinsetzung in der Größe von etwa 15 x 30 Meter, die man im Volksmund „die Kirche“ nennt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Hausfundament, hierüber liegt aber keine Untersuchung vor. Arbman, *Birka I*, S. XXI. — Man hält Björkö traditionell und offenbar mit gutem Grund für den Platz, an dem die Kirchen der Ansgarszeit standen. So zuletzt H. Ljungberg, *Hur kristendomen kom till Sverige*, Stockholm 1946, S. 29. — Man hält es auch für möglich, daß die Kirche Hergeirs, die nach der Vita Anskarii, Kap. 11, auf seinem Erbgut errichtet wurde, nicht auf Björkö, sondern an einem anderen Platz in der Nähe lag, man hat Helgö im Mälarsee vorgeschlagen. Die heutige Kirche auf Björkö, die außerhalb des eigentlichen vorgeschichtlichen Gebiets liegt, wurde 1930 im Zusammenhang mit dem damaligen Ansgarsfest eingeweiht.

<sup>15</sup> In einigen Gräbern auf Björkö hat man keramische Kannen mit einer Zinnfolie, die ein Kreuz tragen, gefunden. Auf einer Kanne erkennt man ein anderes christliches Symbol, den Fisch. Die Kannen dürften aus dem Rheinland von der Mitte des 9. Jhs. stammen. Man hat sie als christliche Kultgegenstände zum Gebrauch in der Liturgie deuten wollen. Natürlich kann man sie auch als Importware ohne kirchliche Anwendung in Schweden betrachten: sie stammen aus Brandgräbern. Vgl. hierzu D. Selling, *Problem kring vikingatidens keramikkanor*, Fornvännen 1951; M. Stenberger, *Det forntida Sverige*, S. 780 f.

<sup>16</sup> Nach der neuesten Hypothese schlägt man Åland als den Platz von Unnes Grab vor. Siehe M. Dreijer, *Strövtåg kring mäster Adams av Bremen Nordframtällning*, Aländsk odling, 1952, S. 37 f.

gang trat schon nach der Mitte des 10. Jahrhunderts ein. Die literarischen Angaben über Birka im Zusammenhang mit dem Besuch Unnes im Jahre 936 und mit der Reise Adalvards d. J. in das verlassene Birka nach dem Jahre 1000 passen in ihrer Art gut zu dem Bild, das uns die Funde geben<sup>17</sup>. Man hat in den Gräbern keine Münzen gefunden, die nach 950 geprägt sind, die jüngste Münze in anderweitigen Funden ist in den 960er Jahren geprägt. Spätestens um 975 hat die Stadt ihre Rolle als Handelszentrum ausgespielt. Die Gründe hierfür sind unbekannt. Man hat vermutet, daß die Landhebung die Zufahrt von der Ostsee erschwert habe, oder den Untergang Birkas mit den Plünderungen dänischer Wikinger in Verbindung gebracht. Die Beurteilung der Frage wird dadurch erschwert, daß die politischen Verhältnisse Mittelschwedens (Svearike) in jener Zeit ziemlich unbekannt sind. Daß die Epoche unruhig war, beweisen die Befestigungen, die man auf Björkö wohl in den 930er Jahren aufgeführt hat. Jedenfalls ließ sich der Fernhandel, der Lebensnerv Birkas als Handelszentrum, nicht mehr aufrecht erhalten. An Birkas Stelle traten teils Gotland, teils das benachbarte Sigtuna. Durch seine geschützte Lage in einer Bucht des Mälarsees hatte Sigtuna günstige Voraussetzungen sowohl als Handelsplatz wie auch als Ausgangspunkt christlicher Mission. Es lag auch näher bei Uppsala, dem Hauptkultplatz der altnordischen Religion. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Sigtuna der Platz in Mittelschweden ist, an dem sich nach Birka die früheste christliche Gemeinde nachweisen läßt, und zwar im 11. Jahrhundert. Hier wurde auch, wohl um 1060, der erste Bischofssitz von Svealand (Mittelschweden) mit Adalvard d. J. als Bischof gegründet.

Welche Bedeutung der Verfall Birkas für die christliche Mission gehabt hat, ist unsicher. Man hat die Möglichkeit angedeutet, daß vielleicht dort ansässige Christen nach Sigtuna übergesiedelt seien und dergestalt eine Art christlicher Sukzession von Ansgars Zeiten her in Schweden bewahrt worden sei<sup>18</sup>. Diese Hypothesen sind natürlich unsicher, da sie sich bislang nicht auf archäologische Funde gründen. Wahrscheinlich ist es realistisch, damit zu rechnen, daß die Kontinuität praktisch unterbrochen wurde. Die spätere Mission Mittelschwedens erweckt den Eindruck eines Neuansatzes.

<sup>17</sup> Eine der noch ungelösten Aufgaben der Forschung betrifft das Schicksal Birkas nach der Blütezeit. Gegen eine plötzliche Entvölkerung sprechen teils gewisse Gräber, teils das Fragment eines Runensteins, der Kreuzschmuck trägt und den man in das 11. Jh. datiert. — Zu unserer Darstellung im Folgenden vgl. Arbman, *Birka, Sveriges äldsta handelsstad*, S. 130 ff, 70.

<sup>18</sup> Y. Brilioth, *Ansgar, Sveriges apostel*, Lund 1955, S. 31 ff.

Sobald Birka aus der Geschichte verschwindet, gerät daher auch der Name Ansgars in Vergessenheit. Die spätere Überlieferung der Missionszeit befaßte sich daher nicht mit Ansgar, sondern mit den Missionsheiligen späterer Epochen, die intimer mit der schwedischen Kirche verknüpft sind. An seiner alten Stätte gab es keine kirchliche Kontinuität, welche die Tradition pflegen und den Namen des ersten Apostels überliefern konnte. Die Erinnerung an Ansgar wurde auf andere Art wieder ins Leben gerufen, nämlich durch schriftliche Überlieferung und durch die Liturgie.

\*

Die Erinnerung an den heiligen Ansgar wurde zunächst in seinem eigenen Stift gepflegt, und zwar vor allem auf zwei Arten. Sein Name wurde in der Vita Anskarii bewahrt und in den Kult aufgenommen. Auf diesen beiden Wegen gelangte sein Name wieder nach Skandinavien, wobei die Biographie ihrerseits in Schweden als Unterlage und Inspirationsquelle des neuen Kultes diente, als dieser später eingeführt wurde.

Die Vita Anskarii ist in Skandinavien in ihren beiden Versionen bekannt. Die ursprüngliche Version A gelangte durch Adam an den Dänen Saxo, der die Gestalt Ansgars mit Dänemark, nicht aber mit Schweden verknüpft. In Schweden waren Adams Gesta nur wenig bekannt<sup>19</sup>. Der sekundäre Text B, den man wenigstens früher auf 1100 datiert und mit den Ansprüchen Hamburg-Bremens auf Skandinavien verknüpft hat, war in Schweden wohl bekannt. So weit man die schwedische Liturgie zurückverfolgen kann, hat der Text B als Vorlage gedient<sup>20</sup>. Auch die altschwedische Version knüpft an diesen an.

Man könnte sagen, der Unterschied zwischen den beiden Formen der Überlieferung bestehe darin, daß die literarische Tradition vor allem die Erinnerung an den Erzbischof und Missionar pflegte, während der primäre Zweck der liturgischen Tradition der Kult des Heiligen war. Man hat daher auch darauf hingewiesen, daß die Verbreitung der Vita Anskarii in liturgischer Form in mancher Hinsicht besser gegen Veränderungen mit tendenziösem Zweck geschützt war<sup>21</sup>. Indessen scheint die Vita für die innerschwedische Tradition vor dem späteren Mittelalter keine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Der Name Ansgars dürfte anfänglich mit dem Kult nach Schweden eingewandert sein.

<sup>19</sup> T. Schmid, *Sveriges kristnande*, S. 120 ff.

<sup>20</sup> Schmid, a.a.O., S. 26, 120.

<sup>21</sup> Schmid, a.a.O., S. 119 ff.

Der heilige Ansgar wurde in einem Schrein beigesetzt und zunächst in seinem eigenen Stift als Heiliger betrachtet<sup>22</sup>. Der Kult verbreitete sich allmählich in den eigenen Spuren des Heiligen, verblieb aber bekanntlich eine regionale Erscheinung, die sich im wesentlichen auf Nordwestdeutschland und die skandinavischen Kirchenprovinzen beschränkte, also auf die ehemals Hamburg-Bremen unterstellten Teile der mittelalterlichen Kirche. Auch die dänische Kirche hat trotz ihres Kampfes um Unabhängigkeit den ersten Namen ihrer Geschichte niemals vergessen, und von Dänemark aus hat sich der Kult später weiter verbreitet.

Der Übersichtlichkeit halber seien hier die Grundzüge der Entwicklung der mittelalterlichen schwedischen Liturgie kurz zusammengefaßt.

In der mittelalterlichen Kirchenprovinz Uppsala entwickelten sich die Kulttraditionen der sieben Bistümer im Prinzip unabhängig voneinander. Indessen lassen sich auch gewisse formale Tendenzen, die der Mehrzahl der Bistümer gemeinsam sind, nachweisen. Daher kann man trotz aller lokalen Variationen die Entwicklung in einige allgemeine Hauptphasen einteilen.

1. Während einer ältesten Periode von der Missionszeit bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts gab es in Schweden eine englische und eine norddeutsche Form des Kalendariums und der Liturgie. Die erstere hatte vielleicht größere Bedeutung für die nördlicheren Bistümer, die letztere für die südlicheren. Diese Typen wurden mit der Zeit verändert, wobei die charakteristisch ausländischen Züge immer mehr zusammenschmolzen und modifiziert wurden. In diesem Material zeichnen sich die Grenzen der Bistümer noch nicht ab.

2. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts werden in den südschwedischen Bistümern die älteren Strömungen durch den direkten Einfluß Lunds verdrängt. Die Abhängigkeit von der Lunder Tradition geht so weit, daß sowohl der Kalender als auch die Liturgie des Missale und des Breviariums für das ganze Mittelalter von dieser Epoche geprägt werden. So verhält es sich mit der Ordnung der Bistümer von Växjö, Skara, Linköping und vielleicht auch von Strängnäs.

3. Danach scheinen die schwedischen Bistümer die Initiative übernommen zu haben, wobei der Zeitpunkt in den Bistümern zwischen dem 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts variiert.

<sup>22</sup> W. Lütke, Die Verehrung des hl. Ansgar, in: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe, Bd. 8, S. 123—162, besprochen in: T. Schmid, De medeltida kalendarerna från Skara, *Skandia* 1, Lund 1928, S. 284.

In enger Verbindung mit der Festigung der schwedischen Domkapitel widmet man sich den liturgischen Aufgaben und beginnt eigene Ordnungen für die Bistümer auszuarbeiten. Dabei wird die Heiligenliste älterer Perioden wesentlich reduziert und statt dessen der Kult nordischer Heiligen eingeführt, ferner kommen einige neuere Festtage außernordischer Herkunft hinzu. Hierbei macht sich vor allem dominikanischer Einfluß geltend, vor allem im Bistum von Uppsala, im Bistum von Åbo führte er zu einer vollständigen Dominikanisierung.

4. Das 14. Jahrhundert bringt in mehreren Diözesen den Durchbruch der Mendikantenfeste, auch die Festtage der nordischen Heiligen erlangen eine festere Stellung. Spätmittelalterliche Feste, von denen viele mit der Heiligen Familie verknüpft sind, gewinnen Einlaß. Wenn auch keine Einheitlichkeit erreicht wird, haben mehrere Bistümer ihr charakteristisches Gepräge gewonnen.

5. Im letzten Jahrhundert des Mittelalters stabilisieren sich die Tendenzen des 14. Jahrhunderts. Die Variationen innerhalb der Diözesen sind verhältnismäßig gering, während trotz gewisser gesamtschwedischer Züge deutliche Unterschiede zwischen den Bistümern bestehen. Diese Entwicklungsstufe liegt in den Drucken des ausgehenden Mittelalters kodifiziert vor.

Unsere Ausführungen lassen erkennen, daß neue Kulte eine lange Zeit hindurch auf dem Wege über Lund nach Schweden Eingang fanden. Kulturimpulse sowohl deutschen wie auch anderen Ursprungs sind durch Dänemark vermittelt worden. In dem Grad, wie die junge dänische Kirche einen selbständigen Kulturfaktor darstellte, konnten die fremden Einflüsse hierbei umgeprägt werden. Aber vor Ende des 11. Jahrhunderts, als sich die kirchliche Stellung Schonens konsolidierte, bestanden kaum die Voraussetzungen eines starken dänischen Einflusses. Dann aber führt die Expansion Lunds schnell zur Befreiung von Hamburg-Bremen im Jahre 1104, in dem Lund zum Erzbistum erhöht und der Bischof von Lund zum Erzbischof der gesamten skandinavischen Kirchenprovinz ernannt wird. Innerhalb derselben war der Einfluß Lunds bedeutend, er wurde auch nicht durch die Gründung der Erzbistümer von Nidaros, 1152, und Uppsala, 1164, unterbrochen; das geschah erst später. Damit ist Lund als Ausgangspunkt eines Überblicks über die Geschichte des Ansgarkultes in Schweden gegeben.

Ähnlich wie verschiedene andere nordwestdeutsche Heilige erlangt Ansgar in *Dänemark und Lund* frühzeitig einen festen Platz. Die Verbreitung des Kultes steht hier vielleicht – wie es häufig bei mittelalterlichen Kulturen der Fall war – mit dem Vor-

gang der Elevation, Translation und Reliquienverbreitung im Zusammenhang. In Lund begann man den Bau einer neuen Kathedrale mit der Weihe des Altars der Krypta im Jahre 1123. Dabei legte man in dem Altar eine Reihe von Reliquien nieder, u. a. Reliquien „Willehadi, Ansgarii, et Rimberti episcoporum“<sup>23</sup>. Im gleichen Jahre, 1123, begann man, das *Necrologium Lundense*, die älteste Quelle der Lunder Kalendarientradition, zusammenzustellen, wo Ansgar in der Liste der Heiligen aufgeführt wird.

Der liturgische Kult des Heiligen ist in Lund mit zwei Daten des Kalenders verknüpft. Das ältere Datum ist der 9. September, das sich im *Memoriale fratrum des Lunder Necrologiums* findet, demzufolge das Fest von hohem Rang ist<sup>24</sup>. Auch in dem Lunder *Liber daticus vetustior*, den man in den 1140er Jahren in Gebrauch nahm, kommt Ansgar an dieser Stelle vor<sup>25</sup>. Nach dieser Quelle gilt der Festtag als der Translationstag. Das Datum ist außerordentlich aufschlußreich für die Abhängigkeit der frühen Lunder Ordnung von der Bremens, der 9. September ist ja das besondere Datum Ansgars in Hamburg und Bremen<sup>26</sup>, kommt sonst aber selten vor: man hat es u. a. in Finnland in einem Fragment bremischen Ursprungs und in Ribe gefunden<sup>27</sup>. In der späteren Lunder Tradition verschwindet dieser Tag.

Das jüngere Datum in Lund ist der 3. Februar, das aber erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts eingeführt worden sein dürfte. Im *Liber daticus vetustior* ist Ansgar um diese Zeit hinzugeschrieben worden, um 1240 begegnen wir demselben Datum im *Necrologium Ripense*<sup>28</sup> und gegen Ende des Jahrhunderts in einem

<sup>23</sup> *Diplomatarium Danicum* I, 2, Nr. 46.

<sup>24</sup> *Necrologium Lundense. Lunds domkyrkas nekrologium*, hrsg. von L. Weibull, Lund 1923, S. 93. Die rote Initiale ist über eine Rasur geschrieben.

<sup>25</sup> *Libri memoriales capituli Lundensis. Lunde Domkapitels Gravebøger*, hrsg. von C. Weeke, Kopenhagen 1884—89.

<sup>26</sup> In gedruckten mittelalterlichen Kalendarien kommt dies Festdatum nur in Bremen und Hamburg vor, siehe H. Grotefend, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover 1891—98.

<sup>27</sup> Zu dem genannten Fragment, das man auf etwa 1200 datiert, siehe Maliniemi, *Der Heiligenkalender Finnlands. Seine Zusammensetzung und Entwicklung*, Helsingfors 1925, S. 72—74. Zu dem Beleg aus Ribe siehe *Scriptores Rerum Danicarum* V, S. 560. Eine Quelle aus Uppsala besprechen wir später.

<sup>28</sup> Kopenhagen, Königl. Bibliothek, Gl.Kgl. S. 849 fol. Zu diesem und dem folgenden Beleg vgl. T. Schmid, *De medeltida kalendarerna från Skara*, S. 284. Schmid bespricht hier auch die Einführung der beiden Ansgarsfeste in dem Heimatbistum des Heiligen. Das Fest des 3. Februar dürfte in der Zeit zwischen 1042 und 1072 gestiftet worden sein, also nach der bekannten Urkunde Adalberts, in der Ansgar offenbar nicht zu den Heiligen gezählt wird, und

Kopenhagener Kalendarium<sup>29</sup>. An diesem Datum hat der Kult Ansgars sich in Lund bis zum Ende des Mittelalters behauptet. In gewisser Hinsicht ist es ein Zeichen von der Bedeutung des Ansgarskultes, daß das auf den gleichen Tag fallende Fest des Blasius, trotz seines wichtigen Platzes in der Tradition Lunds, Ansgar nicht hat verdrängen können, sondern daß Blasius vielmehr selbst seinen Platz hat räumen müssen<sup>30</sup>. Auch die Hinweise auf den Grad des Festes beweisen die Dominanz von Ansgars Fest an diesem Datum<sup>31</sup>.

Andererseits spielte Ansgar in der Lunder Liturgie nie eine zentrale Rolle, was sich schon aus einem Vergleich mit den übrigen Festgraden des Kalendariums sowie aus den Texten der Liturgie ergibt. Dergestalt enthält die Messe außer den Gebeten nur *Commune*-Texte, und für das Stundengebet wird alles außer den sehr kurzen Lektionen dem *Commune* entnommen. Auch in den übrigen dänischen Bistümern hatte Ansgar eine feste Stellung. Kopenhagen, Århus und Schleswig feierten Ansgar am 3. Februar, während Odense und Roskilde die Feier auf den 4. Februar verschoben haben<sup>31a</sup>. Eine bisher nicht beachtete Quelle aus Roskilde zeigt, wie das Festdatum durch Verdrängung auf den 4. Februar verlegt werden mußte<sup>31b</sup>. Bemerkenswert ist übrigens, daß Ansgar sogar in die dänische monastische Tradition Eingang fand: Ein bisher unbekanntes Antiphonalefragment des 15. Jahrhunderts verzeichnet Ansgar am 3. Februar als ein hohes Fest, *festum xii lecti-*

---

vor Adam, zu dessen Zeit die *depositio* Ansgars gefeiert wird. Das Fest am 9. September scheint zwischen Adam und *Necrologium Lundense* eingeführt worden zu sein.

<sup>29</sup> Kopenhagen, Königl. Bibliothek, Thott 805 fol. — In der dritten großen dänischen Quelle des 12. Jhs., dem Colbaz-Kalendarium, das zwischen 1137 und 1146 entstanden ist, fehlt der Name Ansgars völlig.

<sup>30</sup> Vgl. Schmid, a.a.O., S. 284 mit der dort angegebenen Literatur.

<sup>31</sup> Im *Missale Lundense*, 1514, und im *Breviarium Lundense*, 1517, wird Blasius in schwarzer Farbe und mit dem niedrigsten Festgrad, *memoria*, angegeben, während Ansgar in roter Farbe und mit dem höheren Grad *officium* bzw. *IX lectionum* verzeichnet ist.

<sup>31a</sup> In den Kalendarien der mittelalterlichen dänischen Gebetsbücher wird Ansgar öfters am 3. Februar verzeichnet, z. B. Kopenhagen, Königl. Bibl., Thott 553, 4<sup>o</sup>, um 1500; Gl. Kgl. S. 1615, 4<sup>o</sup>, um 1500. Vgl. die Editionen in *Midaldalerens danske Bønnebøger* 1–4, Kopenhagen 1946–1963.

<sup>31b</sup> Kopenhagen, Königl. Bibl., Ny Kgl. S. 2112, 2<sup>o</sup>, fol. 68–73 enthält ein liturgisches Kalendarium Roskildense sec. XV. Am 3. Februar ist mit roter Farbe vorgeschrieben: „Blasii episcopi et martyris. Festum terre. Ansgarij episcopi.“ Am 4. Februar ist mit schwarzer Farbe vorgeschrieben: „Celebratio sancti Ansgarij ix lect.“ Die Feier des Ansgarsfestes ist also von dem eigentlichen Datum auf den folgenden Tag verschoben worden — die Ursache war wohl die feste Rolle des Blasiusfestes.

onum<sup>31c</sup>. Dieses Bild läßt sich in mancher Hinsicht durch außerliturgische Befunde ergänzen: Ansgarreliquien werden in Roskilde und Kopenhagen erwähnt<sup>32</sup>. In der nordschonischen Landkirche von Gumlösa erfährt man im Zusammenhang mit der Weihe der Kirche von Ansgarreliquien<sup>33</sup>. Im spätmittelalterlichen Lund zeigte man Reliquien in einem Schrein, der in Prozessionen getragen werden konnte<sup>34</sup>. Aber soviel wir heute wissen, hat man in Dänemark keine Kirche und keinen Altar dem Namen Ansgars geweiht<sup>35</sup>. Und wenn es berechtigt ist, aus der Sitte der Namensgebung Schlüsse auf die Bedeutung eines Kultes zu ziehen, so fällt das Resultat in unserem Falle äußerst mager aus: als Personenname kommt Ansgar nur sehr selten vor<sup>36</sup>.

Der Kult des heiligen Ansgar hatte also in Lund von Anfang an eine feste, wenn auch nicht zentrale Stellung. Die Voraussetzungen für die Verbreitung seines Kultes in Schweden waren gut.

Wir gehen nun zur Betrachtung der schwedischen Kirchenprovinz über, wobei wir der Übersichtlichkeit halber zunächst jedes Bistum für sich behandeln. Es wird sich hierbei zeigen, daß die Entwicklung teilweise einem gemeinsamen Schema folgt. Nach der Zusammenfassung der Resultate ziehen wir andere Kultäußerungen, die Patrozinienforschung und den volkstümlichen Kult zum Vergleich heran. Schließlich diskutieren wir die Ursachen der Entwicklung.

Zunächst begegnen wir in den einzigartigen, sehr umfassenden Sammlungen von Fragmenten schwedischer Archive einigen frühen Beispielen<sup>37</sup>. Die Herkunft dieser Schriftstücke läßt sich

<sup>31c</sup> Kopenhagen, Landsarkivet for Sjælland, LAK 153, Næstved rådst. Rådhusbog 1592 (Antiphonale 77 der dänischen Fragmentregistrierung). Mit roter Farbe ist am 3. Februar vorgeschrieben: „Blasij episcopi et martyris xii lect. Eodem die Ansgarij episcopi xii lect.“ Keine Liturgie wird mitgeteilt. — Für den Hinweis bin ich Herrn Dr. Jørgen Raasted, Kopenhagen, dankbar.

<sup>32</sup> *Scriptores Rerum Danicarum* 8, Hafniae 1834, S. 278, 287, 302.

<sup>33</sup> C. O. Arcadius, *Gumlösa kyrka*, Lund 1891.

<sup>34</sup> *Scriptores Rerum Danicarum*, 8, Hafniae 1834, S. 446, 454.

<sup>35</sup> E. Jørgensen, *Helgendyrkelse i Danmark*, Kopenhagen 1909. Auffällig ist es dagegen, daß es vor allem auf Jütland mehrere Willehadskirchen gibt, vgl. S. 155.

<sup>36</sup> R. Hornby, *Fornavne i Danmark i Middelalderen* (Nordisk Kultur VII), S. 217; *Danmarks gamle Personnavne* 1:1, Sp. 48. Ein Abt Ansgar wird 1193 erwähnt.

<sup>37</sup> Für die Diskussion dieser und anderer Fragen danke ich teol. & fil. dr. Toni Schmid, sowie fil. lic. Oloph Odenius. Es handelt sich hier um ca. 60 000 Blatt. Vgl. z. B. T. Schmid, *Latinsk litteratur i det medeltida Sverige*, Lychnos 1940, S. 55 ff.

nicht immer bis ins einzelne festlegen, was vor allem von jenen Fragmenten gilt, die zeitlich vor der Festlegung der Bistumsgrenzen im Hinblick auf die Liturgie liegen. Diese altertümlichen Quellen zeigen, daß Ansgar im 13. Jahrhundert an mehreren Orten bekannt war und daß sein Fest noch an dem aus Bremen und Lund bekannten 3. Februar gefeiert wurde. Hiervon zeugen einige Kalendarien<sup>38</sup>. Die Kultintensität ist in einigen interessanten Breviarien-Fragmenten bis zum niedrigsten Festgrad, Memoria, herabgesunken<sup>39</sup>. Als Liturgiehistoriker untersucht man voller Spannung die Ordnung der bewahrten Commemoraciones, da es ja möglich wäre, daß diese entweder ein außerskandinavisches Offizium oder ein altertümliches Stadium der schwedischen Liturgie des Offiziums widerspiegeln könnten<sup>40</sup>, indessen findet man leider nur Formeln aus dem Commune sanctorum, d. h. keinerlei Andeutungen einer eigenen Liturgie des Heiligen.

Im Bistum von Skara, der ältesten schwedischen Diözese, läßt sich der Ansgarkult sehr früh belegen. Die älteste Quelle ist ein zu einem Missale gehöriges fragmentarisches Kalendarium, das gegen Ende des 13. Jahrhunderts zusammengestellt worden ist<sup>41</sup>. Der Wert dieser Urkunde wird aus ihrer Herkunft ersichtlich: sie hat nämlich dem Dom gehört, und zwar sicherlich zur Zeit des Bischofs Brynolf Algotsson, bekannt als liturgischer Verfasser und Neugestalter. Ansgar ist wie in Lund am 3. Februar zusammen mit

<sup>38</sup> Stockholm, Riksarkivet, COD FRAGM BR 255, zitiert bei Collijn, *Redogörelse för undersökning angående äldre arkivalieomslag*, Stockholm 1914, S. 45. Collijn betrachtet das Kalendarium als bremisch. Ansgar ist hier am 3. Februar eingeführt, der schwedische Sigfrid ist ein späterer Zusatz. Ein anderes Kalendarium wird später für Skara herangezogen.

<sup>39</sup> Stockholm, Riksarkivet, COD FRAGM BR 327 ist ein Breviarium schwedischer Herkunft aus dem 13. Jh. In dem erhaltenen Abschnitt des Proprium sanctis für den Februar folgt sofort nach der Purificatio BMV Blasius. In primis vespere lesen wir folgende Notiz: „Item memoria. de sancto ansgario. ant. Sacerdos et pontifex V. Ecce sacerdos. Collecta. de uno confessore.“ Ansgars Datum ist also der 3. Februar, aber seine Liturgie ist von der des Blasius verdrängt worden. — Stockholm, Riksarkivet, COD FRAGM BR 343 ist ebenfalls ein schwedisches Breviarium aus dem 13. Jh. Die Anordnung ist genau dieselbe: „Sequitur de sancto blasio martyre Item memoria de sancto ansgario ant Sacerdos et pontifex collecta de uno confessore matutinas et missa et cetera hore de sancto blasio cantus de uno martyre.“ Mit diesen Beispielen ist das Material nicht erschöpft.

<sup>40</sup> Man kann an die Entwicklung des Eriksoffiziums erinnern, vgl. T. Haapanen, *Olika skikt i S:t Eriks metrikska officium*, *Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen*, 14, Uppsala 1927.

<sup>41</sup> T. Schmid, *De medeltida kalendarerna från Skara*, S. 282 ff, veröffentlicht in dem Aufsatz *När Värmland och Dal kristnades*. Karlstads stift i ord och bild, S. 46 ff. — H. Johansson, *Den medeltida liturgien i Skara stift*, Lund 1956, S. 85 f.

Blasius verzeichnet, beide Feste sind in roter Schrift notiert. Da das Kalendarium sich auf die Lunder Ordnung gründet, ist es ziemlich wahrscheinlich, daß der Kult über Lund nach Skara gelangt ist. Von der Rolle des Bischofs Brynolf bei der Verbreitung des Namens Ansgars wird noch im Zusammenhang mit dem Eskils-offizium die Rede sein.

Spätere Quellen aus Skara, ein Kalendarium aus der Zeit um 1470<sup>42</sup> und das gedruckte Breviarium Skarense von 1498, zeigen, daß der Kult hier eine schwache Stellung hat. Das Fest ist auf den folgenden Tag, den 4. Februar, verschoben worden, und es wird nicht sehr hoch bewertet, *trium lectionum* im Gegensatz zu Blasius *simplex*. Im Breviarium kommt zwar eine sehr lange und ausführliche Variante der Legende im Anschluß an die Vita vor, aber ein eigenes Offizium wird nicht verzeichnet, dies wird vielmehr dem *Commune sanctorum* entnommen. Abgesehen von diesen Belegen sei bemerkt, daß die Sage überliefert, Ansgar habe in einer Quelle des Bistums Skara getauft<sup>43</sup>.

Die älteste Geschichte des Bistums *Växjö* ist unbekannt<sup>44</sup>. Offenbar hat diese vom übrigen Schweden isolierte Landschaft anfangs in naher Verbindung mit Dänemark gestanden. 1170 wird ein Bischof erwähnt, der – ebenso wie sein Nachfolger – dem Bischofssitz von Lund nahegestanden hat. Dagegen weiß man nicht, ob das Bistum von Lund aus gegründet worden ist und anfänglich zur Kirchenprovinz Lund gehörte. 1191 wird ein Bischof unter den Bischöfen, die der schwedischen Kirchenprovinz von Uppsala angehörten, genannt.

Aus dem Bistum *Växjö* liegt nur ein knappes Material an Kalendarien und Liturgien vor<sup>45</sup>, aus dem zu entnehmen ist, daß der Einfluß Lunds ursprünglich sehr markant war, um später abzunehmen. Das Fest Ansgars gehört zu den wenigen in Lund nachweisbaren Festen, die in *Växjö* unbekannt sind. Man könnte daraus schließen, daß der Einfluß Lunds unterbrochen worden sei, vielleicht verdrängt durch den eigenen Patron des Bistums, Sigfrid, dessen Kult sich von *Växjö* aus verbreitete. Von Sigfrid hieß

<sup>42</sup> Herausgegeben und kommentiert von Johansson, a.a.O., S. 85 ff, 159 ff.

<sup>43</sup> G. Linde, *Offerkällor och helgondyrkan i Västergötland*, Falbygden 10, 1955, S. 24 f. Die Quelle war indessen nicht nach Ansgar genannt.

<sup>44</sup> T. Schmid, *Växjö stifts tillkomst och äldsta förhållanden*, Skandia 2, Lund 1929.

<sup>45</sup> Hierher gehört UUB (Uppsala Universitetsbibliotek) C 292, Hand 1, Breviarium Wexionense fragm., Anfang oder Mitte des 14. Jhs. Der Monat Februar kommt im *Sanctorale*, jedoch ohne Ansgar vor. — Universitätsbibliothek Kopenhagen, cod. AM 53, 4°, Kalendarium Wexionense, erste Hälfte des 14. Jhs., in diesem vollständigen, aber nicht-liturgischen Kalendarium fehlt Ansgar.

es ja, er sei der erste gewesen, der „das Dunkel des falschen Glaubens bei dem Volk dieses Landes durch die Strahlen des Lichtes erhellte“. Indessen ist es auch möglich, daß das Fehlen von Belegen auf dem Mangel an Quellen beruht: man hat darauf hingewiesen, daß die Anlage der Sigfridslegende die Struktur der Vita Anskarii wiedererkennen läßt<sup>46</sup>.

Das große Bistum von *Linköping* hat im Mittelalter eine bedeutende Rolle gespielt. Seine Geschichte geht bis auf den Anfang des 12. Jahrhunderts zurück, zu welcher Zeit es eine Bistumsverwaltung in irgendeiner Form gegeben haben muß. In dieser Diözese wurden die ersten Klöster gegründet und das erste bekannte große Konzil des Landes wurde in der Bischofsstadt abgehalten. Ein reichhaltiges Quellenmaterial für die Liturgien dieses Bistums ist bewahrt, das sowohl aus dem Dom wie auch aus den Landkirchen und aus dem Kloster Vadstena stammt, dessen Mönche im Prinzip den offiziellen Ritus des Bistums befolgten<sup>47</sup>.

In dieser Diözese gibt es keine Spuren des Ansgarstags am 9. September, wohl aber seines Festes im Februar. Auch das letztere ist in den älteren Perioden nicht belegt, wobei aber zu bemerken ist, daß der Monat Februar vor den 1270er Jahren in den Quellen fehlt. Das älteste skandinavische Plenarbrevarium, das die Zeitspanne bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts repräsentiert, rechnet offenbar nicht mit dem Ansgarsfest<sup>48</sup>.

Dagegen finden wir in der Zeit bis 1400 Ansgar unter dem Datum des 4. Februar eingeführt, was offenbar auf Veranlassung des an der Liturgie interessierten Bischofs Nicolaus Hermanni (1374–1391) geschah, der ein Ansgaroffizium mit Hymnen und Sequenz verfaßte und die Anwendung desselben im Dom befahl<sup>49</sup>.

<sup>46</sup> T. Schmid, *Den helige Sigfrid*, Lund 1931, S. 80; T. Schmid, *Sveriges kristnande*, S. 124.

<sup>47</sup> Zur Tradition von Linköping und ihren Quellen vgl. S. Helander, *Ordinarius Lincopensis och dess liturgiska förebilder*, Uppsala 1957.

<sup>48</sup> British Museum Add. Ms. 40 146. — Das bekannte fragmentarische Missale aus Böda ist sowohl im Kalendarium als auch im proprium der betreffenden Abschnitte defekt.

<sup>49</sup> Eine Inschrift auf dem Grabstein Nicolaus' im Dom besagt u. a.: „Annam, Birghitam sollempniter hystoriavit, Ansgarii vitam celebrique stilo decoravit.“ — Bei Nicolaus' Kanonisationsprozeß bestätigten Zeugen, daß er der Verfasser sei. *Sankt Nicolaus av Linköping Kanonisationsprocess*, hrsg. von T. Lundén, Stockholm 1963, S. 21 et passim. — Eine andere Quelle sagt von Nicolaus: „Historias et legendas de sanctis, videlicet Anna . . . Ansgario . . . ac beata Birgitta . . . ac plura alia celebri stilo composuit et in ecclesia sua lincopensi instituit decantanda, que et lacius iam per multas dioceses accepta decantantur.“ H. Schück, *Två svenska biografier från medeltiden*, Antiquarisk tidskrift 5, S. 329. Einer entsprechenden Angabe begegnen wir in *Historia sancti Nicolai episcopi Lincopensis*, impr. 1523.

Dies Offizium – nach der einleitenden Antiphone ad Magnificat „Ludovicus imperator“ benannt – hat sich dann in mehr oder weniger vollständiger Form nach den übrigen Bistümern der Kirchenprovinz von Uppsala verbreitet. Die Entstehung des Ansgarsoffiziums läßt sich zwar nicht exakt datieren, die ältesten Belege für das Vorkommen des Kultes erlauben aber eine gewisse Abgrenzung. Die frühere Forschung hat das erste Zeugnis auf das Jahr 1384 datiert, was sich aber nicht halten läßt, da der als Beweis herangezogene Ordinarius Lincopensis erst zwischen 1391 und 1406 entstanden ist<sup>50</sup>. Daß das Offizium spätestens 1391 entstanden sein muß, ist also gegeben – auch in einer bisher nicht beachteten Datierung tritt Ansgar zum ersten Male 1391 auf<sup>51</sup>. Man darf mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der erste Beleg des Offiziums und der Messe mit der zugehörigen Sequenz in einer etwa gleichzeitigen Handschrift aus Vadstena zu suchen sei<sup>52</sup>.

Das Offizium ist in Reimen verfaßt, man kann es als eine einfache Paraphrase der Legende ohne besonders starke Anknüpfung an die Bibel bezeichnen<sup>53</sup>. Antiphone, Responsorien, Hymnen und Lektien lassen sich auf die Vita zurückführen, die dem Verfasser natürlich vorlag. Das Offizium feiert Ansgar weniger als einen geographisch gebundenen Lokalheiligen, sondern als einen allgemein skandinavischen Heiligen, hat man gesagt. Die drei letzten Responsorien stehen im Gegensatz zu dem übrigen Offizium, da ihre nicht-metrischen Texte im Anschluß an die Vulgata nicht besonders gut zum Ende der Legende passen. Man hat in Erwägung gezogen, ob dieser Abschnitt des Offiziums nicht als Rest

<sup>50</sup> Die Jahreszahl 1384 z. B. bei N. Ahnlund, *Ansgar och den nordiska missionen*, Uppsala 1926, S. 40; T. Lundén, *Medeltidens religiösa litteratur, Ny illustrerad litteraturhistoria*, I, S. 196, Stockholm 1955. Es sei bemerkt, daß der Ordinarius die Liturgie nicht enthält, sondern nur in einer Überschrift Fol. Nix. auf diese hinweist: „De sancto Ansgario cantetur historia propria.“ Die Disposition des Ordinarius verrät, daß das Fest neu ist, sie entspricht nicht dem Festgrad duplex.

<sup>51</sup> *Diarium Vazstenense*, ed. E. Benzelius, Upsaliae 1721, vgl. auch 1415. Später, z. B. 1447 in Vadstena, Pergamentbrief, Riksarkivet, Stockholm.

<sup>52</sup> Für Diskussionen über die Quelle UUB C 23 danke ich fil. lic. Ingmar Milveden. Im Fol. 100 ff. stehen die Ansgarstexte ohne Noten unter der auffällig langen, gleichsam motivierenden Überschrift: „Incipit vita sancti Ansgarii archiepiscopi bremensis ecclesie archiepiscopi et confessoris. ad vespervas . . .“ Die Identifikation des Schreibers und die Wasserzeichen dürften den Abschnitt auf spätestens 1390 datieren. Vgl. I. Milveden, *Manuskript, Mönch und Mond*, Svensk tidskrift för musikforskning 46, sowie eine noch unveröffentlichte Arbeit.

<sup>53</sup> Vgl. T. Schmid, *Sveriges kristnande*, S. 161.

eines anderen, älteren zu deuten sei: Es ist naheliegend, in diesem Fall an die drei Lektien des Skarabreviariums zu denken. Daraus ergäbe sich die Möglichkeit, daß Bischof Nicolaus Teile älterer Offizien aus Skara übernommen hätte<sup>54</sup>. Spätere Quellen aus Linköping liefern zahlreiche Belege sowohl für die Ansgarslegende als auch für die Ansgarsliturgie, die sich unverändert erhalten hat. Einer der frühesten Belege ist der bekannte Codex Laurentii Odonis<sup>55</sup>. Aus den vorhandenen Fragmenten ergibt sich auch, daß sich die Melodie des Offiziums eng an die des Dominicus-Offiziums anschließt, welches Nicolaus übrigens auch anderweitig in seinen Werken verwendet hat<sup>56</sup>. Auch die Melodie der Sequenz folgt einer bekannten Melodie: Veni sancte spiritus et emitte<sup>57</sup>.

Im 15. Jahrhundert tritt Ansgar in der Tradition Linköpings regelmäßig am 4. Februar auf. Zwischen der offiziellen Ordnung des Bistums und der des Klosters Vadstena besteht ein Gradunterschied, insofern als der Rang des Festes in der ersteren gewöhnlich duplex ist, während die Quellen von Vadstena mit nur wenigen Ausnahmen simplex angeben<sup>58</sup>. Der Kult setzte sich in dem Bistum offenbar ohne die Stütze von Synodalstatuten oder dergleichen durch, wurde in Linköping freilich durch Ablass gefördert, was in der ganzen Kirchenprovinz nur hier für den Ansgarstag belegt ist<sup>59</sup>. Auch die einzige bekannte Übersetzung der Vita Ansgarii in

<sup>54</sup> Ibid., S. 124 ff. — Diese Theorie weist N. Ahnlund in seiner Rezension zurück: *Historisk tidskrift* 54, S. 200 f, 1934. — Die Analyse ev. vorkommender prosaischer Vulgatatexte in anderen Offizien des Nicolaus könnte vielleicht neues Licht auf die Theorie werfen.

<sup>55</sup> Fol. 16 f. Vgl. hierzu u. a. A. Malin(iemi), *Studier i Vadstena klostrets bibliotek*, NTBB 1926, S. 134.

<sup>56</sup> C.-A. Moberg, *Dominikanska musiktraditioner i medeltidens Sverige*, Situne Dei 1946—47, Halmstad 1947. — Belege für die Melodie z. B.: Stockholm, Riksarkivet, COD FRAGM BR 393, COD FRAGM BR 346, COD FRAGM ANT RESP 181. — Neueste Veröffentlichung der Offizien: T. Lundén, *Sankt Ansgars, Sankt Botvids och Sankt Davids officier, Credo 27*, Uppsala 1946. Vgl. *Analecta Hymnica* 25:31, 43:128—129.

<sup>57</sup> Vgl. hierzu C.-A. Moberg, *Über die schwedischen Sequenzen*, Uppsala 1927, wo Hinweise auf Textstellen angeführt sind. Die Sequenz wurde in den Bistümern Linköping, Västerås angewendet, und sie ist aus dem Dominikanerkonvent von Västerås bekannt, UUB C 513, um 1520. Den Beleg eines finnischen Fragments bringt T. Haapanen, *Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente I*, Missalia, Helsingfors 1922, Nr. 356. Vgl. auch *Analecta Hymnica* 42:168.

<sup>58</sup> Unter den zahlreichen Quellen ist das Martyrologium der Universitätsbibliothek Uppsala C 34 von Interesse: Ansgar als festum duplex über einer Rasur, jedoch von der Hand des ursprünglichen Schreibers; die Notiz zeugt von der Entwicklung des Kultes. — Herausgabe einiger Quellen bei S. Pira, *Om helgonkulten i Linköpings stift*, Lund 1952.

<sup>59</sup> Ablass 1442 und 1457, *Privilegie- och frihetsbrev samt urkunder rörande Jönköping 1284—1785*, hrsg. von C. M. Kjellberg, S. 402, 310.

eine andere Sprache ist hier entstanden. Diese altschwedische Version hat man auf die Zeit vor 1442 festgelegt, sie ist nur in einer Handschrift, dem bekannten Nådendalslegendarium, bewahrt, das man von Vadstena in das Fialkloster in Finnland gesandt hatte. Das Explicit der Handschrift nennt sowohl den Schreiber, den Übersetzer( dem die Vita in lateinischer Version vorlag), wie auch den Überbringer<sup>60</sup>.

Auch in der Tradition der Birgittinischen Predigt hat man Motive aus dem Leben Ansgars verwendet. Der Ansgarstag ist, soviel man weiß, kein Predigttag gewesen, man hat bisher keine Ansgarspredigten gefunden. Gleichwohl ist sein Name nicht in Vergessenheit geraten, da man Beispiele aus seiner Legende zu anderen Predigten, etwa über Maria oder Katharina, herangezogen hat<sup>61</sup>.

Die Bedeutung Ansgars für Linköping geht auch daraus hervor, daß man nur in diesem Bistum dem Heiligen einen festen Platz in der Litanei gegeben hat<sup>62</sup>. Das gegen Ende des Mittelalters gedruckte Breviarium Lincopense versieht Ansgar mit dem Festgrad duplex.

Drei mittelschwedische Bistümer umgeben das Gebiet des Mälarsee: Strängnäs im Süden, Västerås und Uppsala im Norden. Diese bildeten im Hinblick auf die kirchliche Kultur eine eng zusammengehörige Gruppe. So bezeugen liturgische Quellen aus ältester Zeit eine allgemeine Tradition des Mälartals, in der man wenige Sonderzüge findet, die sich auch geographisch nicht genau voneinander trennen lassen. Die Festigung der Domkapitel und der Ausbau der Dome schufen im Laufe der Zeit bessere Voraussetzungen zu separaten Ordnungen der Bistümer. Diese im späteren Mittelalter entstandenen Ordnungen unterscheiden sich deutlich voneinander, tragen aber gleichwohl mehrfach gemeinsame Züge. Ferner ist es charakteristisch, daß Ansgar in allen drei mittelschwedischen Bistümern erst spät einen festen Platz erhalten hat.

In Strängnäs dürfte der Name Ansgars frühzeitig bekannt gewesen sein, da er gerade in der Einleitung der Strängnäser Version der Eskilslegende genannt wurde (Eskil war der Heilige des

<sup>60</sup> *Svenska fornskriftsällskapets samlingar*, 15, Stockholm 1860; 34, Stockholm 1902.

<sup>61</sup> Universitätsbibliothek Uppsala, C 85 fol. 146 v; C 75 fol. 109 v; C 131 fol. 44 v. Die Vision der Maria wird mehrfach in diesem interessanten und wichtigen Material angeführt.

<sup>62</sup> Z. B. Collijn, *Redogörelse*, S. 54, Breviarium sec. XIV ex., mit der Litanei der Osternacht. — *Manuale Lincopense* impr. 1525, ordo ad visitandum infirmum enthält Ansgar.

Bistums). Man nimmt an, daß die Eskilslegende von Brynolf, dem Bischof von Skara (1278–1317), verfaßt worden ist<sup>63</sup>. Dagegen hat man das eigene Fest Ansgars wahrscheinlich erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts gefeiert<sup>64</sup>. Der älteste Beleg liegt offenbar in der Datierung einer Urkunde auf den Ansgarstag von 1451 vor, die von Bischof Sigge Ulvsson in Strängnäs „oppa Sancti Ansgarii dagh“ ausgefertigt wurde<sup>65</sup>. In der offiziellen Liturgie des Bistums hat der Kult indessen erst später Platz gefunden.

Noch in dem gedruckten Missale Strengnense von 1487 fehlt nämlich Ansgar im Kalendarium und Sanctorale. Zugleich aber bezeugt das Missale – was man in der Forschung offenbar nicht beachtet hat –, daß der Kult um diese Zeit nicht unbekannt war. Der Heilige kommt nämlich unter den Votiv- und Spezialmessen am Ende des Buches vor, allerdings erhält er keine vollständige Messe, sondern nur ein Minimum in der Form ihm gewidmeter Gebete, die mit der Ordnung von Lund übereinstimmen. Später hat man das Missale des Kalendariums in dem einzigen erhaltenen Exemplar, das dem Dom gehört, folgerichtig durch eine hinzugeschriebene Notiz über die Feier Ansgars am 4. Februar ergänzt.

Endgültig ist das Fest erst in dem 1495 gedruckten Breviarium Strengnense eingeführt. Es hat hier den Festgrad simplex (in schwarzem Druck), und im Sanctorale liegt das schwedische Offizium vor. Die zu diesem gehörigen Hymnen fehlen, sie sind durch Hymnen aus dem Commune ersetzt, was als Hinweis auf die schwache Stellung des Kultes zu deuten sein mag.

Im Bistum *Västerås* läßt sich die Einführung des Ansgarsfestes nicht genau feststellen. Die bisher bekannten sicheren Belege stammen vom Ende des Mittelalters. So spiegelt sich die Tradition der Messe in zwei Gradualen, teils in einem handschriftlichen Fragment<sup>66</sup>, teils in dem um 1500 gedruckten Graduale Arosiense, das auch die Sequenz enthält<sup>67</sup>. Das Vorkommen der letzteren pflegt

<sup>63</sup> Vgl. hierzu T. Schmid u. a. in *Sveriges kristnande*, S. 7, 140, 144 ff; dies., *Eskil, Botvid och David. Tre svenska helgon*, Scandia 4, Lund 1931; dies., *Den helige Sigfrid*, S. 114.

<sup>64</sup> Dagegen hat man in bestimmten älteren Quellen den Tag später hinzugefügt. Er fehlt noch in einem Kalendarium von 1469 und in dem Martyrologium, das man im Spätmittelalter im Dom benutzte. Vgl. T. Schmid, *Strängnäs stifts kalendarium under medeltiden*, NTBB 19, Stockholm 1932.

<sup>65</sup> Riksarkivet, Stockholm.

<sup>66</sup> Riksarkivet, Stockholm, COD FRAGM GR 73, als Supplement zu der in der folgenden Anmerkung genannten Edition herausgegeben. Die Quelle wurde bereits früher zitiert bei T. Schmid, *Nya bidrag till Västerås liturgin*, NTBB 19, S. 119 f, hier in das 15. Jahrhundert datiert.

<sup>67</sup> Graduale Arosiense, herausgegeben in *Laurentius Petri Sällskapets urkundserie VII*, Malmö 1959–65.

auf eine starke Stellung zu deuten<sup>68</sup>. Das 1513 gedruckte Breviarium Arosiense enthält das vollständige schwedische Ansgarsoffizium mit seinen Hymnen; der Breviarienkalendarer kennzeichnet Ansgar durch schwarze Färbung als festum simplex.

Das Erzbistum *Uppsala* hatte mit seinem enormen Gebiet – es umfaßte nach der Abtrennung des Bistums Åbo ganz Nordschweden – eine Sonderstellung in der abendländischen Kirche. Der wichtigste Bezirk verblieb Uppland während der ganzen Zeit. Die Bevölkerungsdichte, die Zahl der Kirchen, Klöster und Städte, der Dom und der Erzbischof in Uppsala gaben ihm seine Bedeutung. Die Geschichte des Doms und des Domkapitels ist seit der grundlegenden Organisation im 13. Jahrhundert wohlbekannt; gegen Ende dieses Jahrhunderts waren die Voraussetzungen für die Festigung einer eigenen Tradition gegeben.

Ansgar ist erst sehr spät in diese Tradition von Uppsala aufgenommen worden. Zwar begegnet man seinem Namen am 9. September in einem Kalendarium aus der Zeit um 1200, das innerhalb des Bistums verwendet worden sein mag. Indessen repräsentiert es die Ordnung von Uppsala nicht, dazu ist es zu früh<sup>69</sup>. Eine Ansgarreliquie ist 1344 im Dom belegt<sup>70</sup>, aber die gleichzeitige Liturgie kennt den Heiligen nicht. In einem Kalendarium des Domes aus dieser Zeit wird Ansgar nicht erwähnt, ebenso schweigen die übrigen Quellen des 14. und des frühen 15. Jahrhunderts<sup>71</sup>.

Noch in der ersten gedruckten Liturgie, *Missale Upsalense vetus* von 1484, fehlt Ansgar völlig. Erst im folgenden Jahrzehnt scheint der Kult in die offizielle Tradition eingeführt worden zu sein. Breviarium Upsalense von 1496 verzeichnet derart Ansgar am 4. Februar, der Festgrad wird in schwarzer Farbe als novem lectionum angegeben, und das ganze gebräuchliche schwedische Offizium mitsamt den Hymnen ist verzeichnet. In dem endgültigen *Missale*, *Missale Upsalense novum* von 1513, wird für die Ansgarmesse zum ersten Male derselbe Grad wie im Breviarium angegeben.

<sup>68</sup> Ein dominikanisches Sequentiarium aus dem bedeutenden Konvent von Västerås, Universitätsbibliothek Uppsala, C 513, C. 1520, enthält die Ansgarssequenz.

<sup>69</sup> Veröffentlicht von T. Schmid in *Liber ecclesie Vallentunensis*, Uppsala 1945, S. 119 ff, Quelle II. Ansgar fehlt in dem berühmten Vallentunakalendarium, ebenfalls im Sollentunakalendarium, Sec. XIII, vgl. Collijn, *Redogörelse*, S. 45.

<sup>70</sup> *Diplomatarium Suecanum*, 3839.

<sup>71</sup> Stockholm, Königl. Bibliothek, A 50, Breviarium Upsalense ms anni 1485; hier fehlt Ansgar noch in Kalender und Sanctorale, er kommt aber in Festum patronorum vor.

Im Bistum *Åbo* gehört die Feier Ansgars nicht zu dem dominikanischen Kern der Liturgie, sie ist ein späterer nordischer Zusatz des ausgehenden 15. Jahrhunderts<sup>72</sup>. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Ansgarskult von Vadstena in das Filialkloster des Birgittinerordens, Nådendal in Finnland, gelangt und in den offiziellen Kalender des Bistums aufgenommen worden ist. Die ältesten Belege sind auch gerade mit Nådendal verknüpft. Wir erwähnten schon, daß das Nådendalslegendarium von Vadstena an das finnische Kloster gesandt wurde und dort die altschwedische Ansgarsvita bekannt machte. Auch die älteste finnische Datierung nach dem Ansgarstag vom Jahre 1449 stammt aus Nådendal<sup>73</sup>. Das Ansgarsfest erscheint in den Quellen des Bistums seit den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts recht häufig, und zwar mit dem Festgrad simplex<sup>74</sup>. Im Supplement des im Jahre 1488 gedruckten Missale ist u. a. eine Ansgarmesse enthalten. Auch die dominikanische Breviarietradition ist entsprechend durch nordische Liturgien ergänzt worden, u. a. nahm man die Lektien, nicht aber das Offizium des Ansgarstages auf<sup>75</sup>.

Der Rundgang durch die Bistümer der Kirchenprovinz Uppsala sollte dem Leser einen Einblick in die Quellen der verschiedenen Epochen vermitteln. Zusammenfassend läßt sich das gegenwärtig vorliegende Material im Anschluß an die oben erwähnten fünf Hauptperioden der kultischen Entwicklung der Kirchenprovinz folgendermaßen deuten.

Während der beiden ersten Perioden, grob gerechnet bis um 1300 etwa, gelangte der Ansgarskult im Gefolge der norddeutschen bzw. Lunder Liturgie nach Südschweden. Aus dieser Zeit sind nur fragmentarische Reste erhalten, deren Herkunft häufig schwer bestimmbar ist. Aus diesen geht hervor, daß das Fest Ansgars am 3. Februar gefeiert wurde und daß die Intensität des Kultes vielfach bald ermattete.

In der dritten Periode, also etwa um 1300, dürfte Ansgar, sofern der Mangel an Quellenmaterial nicht täuscht, weitgehend aus dem Kult verschwunden gewesen sein. Indessen deutet das Material zugleich darauf hin, daß der Heilige in Skara sehr angesehen war und daß der Bischof Brynolf Algotsson (1278–1317) versuchte, den Kult von neuem zu beleben. Hierfür sprechen drei Gründe: teils

<sup>72</sup> Zu Åbo sh. A. Maliniemi, *Der Heiligenkalender Finnlands*, S. 52 f, 74, 156 f, 234 f.

<sup>73</sup> Finlands medeltidsurkunder, 2787.

<sup>74</sup> T. Haapanen, *Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente in der Universitätsbibliothek zu Helsingfors, I*, Missalia, teilt auch einige fragmentarische Belege mit.

<sup>75</sup> A. Maliniemi, *Zur Kenntnis des Breviarium Aboense*, Helsinki 1957.

die Erwähnung in der Einleitung des Eskilsoffiziums von Strängnäs, das man Brynolf zuschreibt, teils die Ordnung des gedruckten Breviarium Scarense, in dem das Ansgarsoffizium des Nachbarbistums fehlt, während drei ausführliche Lektien angeführt werden, und schließlich die Komposition des Offiziums von Nicolaus Hermanni.

Für die vierte Phase, den größten Teil des 14. Jahrhunderts, fehlen neue Belege. Der Name Ansgars dürfte bekannt gewesen, aber nicht im Kult gefeiert worden sein. Erst gegen Ende des Jahrhunderts erneuert Nicolaus Hermanni die Feier des Heiligen in seinem Offizium. Unmöglich ist es nicht, daß die Tradition von Brynolf ihn hierzu inspiriert hat, aber falls eine solche Kontinuität bestanden hat, dürfte sie nicht sehr tragfähig gewesen sein. Die Hauptquelle des Bischofs war die Vita Anskarii, die man in seiner Diözese als bekannt voraussetzen muß.

In der fünften Phase schließlich verbreitete sich der Kult über die ganze Kirchenprovinz, wenn auch mit verschiedenem Erfolg. Der Festtag wurde, soweit dies quellenmäßig belegt werden kann, in allen Bistümern am 4. Februar gefeiert, während Lund am 3. Februar festhielt. Es sei erwähnt, daß auch einige dänische Bistümer Ansgar am 4. Februar feiern. Auffallend viele Belege des Kultes begegnen uns um die Mitte des 15. Jahrhunderts und später. Das schwedische Offizium wurde indessen nicht überall akzeptiert: Es wanderte von Linköping nach dem Norden. Als Ganzes mit den Hymnen übernahm man es in Västerås und Uppsala, ohne Hymnen in Strängnäs. Skara und Åbo dagegen haben wie Lund nur Lektien (und Collecta) und verweisen im übrigen auf das Commune sanctorum. Die Lektien der einzelnen Bistümer sind verschiedene, oft stark verkürzte Auszüge aus der Vita.

Zentrum des Ansgarskultes ist offenbar das Bistum Linköping. Nur hier gewährt man Ansgar den Festgrad duplex, während er sich in Västerås, Uppsala, Strängnäs und Åbo mit simplex bzw. novem lectionum begnügen muß, und in Skara sogar mit dem noch niedrigeren trium lectionum. In den Kalendarien wird das Fest überall in schwarzer Farbe verzeichnet, was als festum chori zu deuten ist, d. h. der Tag wurde nicht als allgemeiner Feiertag oder mit Arbeitsruhe begangen. Nur in Linköping wurde Ansgar ferner in die Litanei aufgenommen und sein Fest zu den Ablaßtagen gezählt. Als Gesamteindruck ergibt sich also, daß der Ansgarkult während des größeren Teils des Mittelalters in der Kirchenprovinz Uppsala eine erstaunlich schwache Stellung hatte<sup>76</sup>.

<sup>76</sup> In den gedruckten Gebetbüchern vom Ende des Mittelalters ist Ansgar allgemein bekannt. Horae de domina secundum ecclesias dioecesium Lincopensis

Dieser unbedeutenden Stellung in der Liturgie entsprechen die Schlüsse, die sich aus anderem Material ergeben. Das gilt zunächst von den „Reichspatronen“<sup>77</sup>. Der Begriff kam im späten 14. Jahrhundert auf. Ansgar wird aber in den Listen der patroni von 1370 und 1396 nicht genannt, so wenig wie der norwegische Olaf. Ebenso verhält es sich mit den Zeugnissen aus dem 15. Jahrhundert. Als man in dieser Zeit ein jährliches Fest der Reichspatrone einführt und in den mittelschwedischen Bistümern hierfür eine eigene Liturgie ausarbeitete, betrachtete man Ansgar immer noch nicht als einen eigentlichen patronus, aber sein Name wird regelmäßig in den Lektien des Offiziums genannt. In diesen hat sich der Name des Heiligen schon vor der Einführung seines eigenen Festes verbreiten können.

Die Patrozinienforschung hat in Schweden erst punktweise eingesetzt. Die Durchsicht der betreffenden Quellen zeigte, daß der Name Ansgars, soviel man weiß, nie mit einer Kirche, Kapelle oder mit einem Altar in der Kirchenprovinz von Uppsala verknüpft war<sup>78</sup>. Auch in der kirchlichen Kunst läßt sich Ansgar nicht belegen. Weder in Skulpturen, auf Wandmalereien noch in sonstigen Gegenständen hat man eine eindeutige Darstellung Ansgars gefunden; was indessen nicht ausschließt, daß ein heute fragmentarisches, bzw. attributloses Kunstwerk tatsächlich Ansgar vorstellt<sup>79</sup>. Bei Datierungen nach den Tagen der Heiligen kommt Ansgar im 15. Jahrhundert mehrfach vor, wenn auch nicht besonders häufig, man datiert statt dessen nicht selten „in crastino Blasii“. Reliquien des heiligen Ansgar gab es in Uppsala und darüber hinaus vielleicht in einer einzelnen Kirche<sup>80</sup>. In Cisiojanen und Zivilkalendarien, wie Kalenderstäben und Bildkalendern

---

et Scarensis, Aufl. von 1495, verzeichnen Ansgar in der Litanei (Kalender fehlt), in der Aufl. von 1514 kommt er sowohl im Kalender wie auch in der Litanei vor. In den Horae von Uppsala aus dem Jahre 1525 kommt Ansgar im Kalender, nicht aber in der Litanei vor. Zu dem Stundenbuch von Uppsala 1525 vgl. dagegen I. Collijn, *Kalendarerna i Horae och Tideboken, Uppsala 1525*, NTBB 24, Uppsala 1937.

<sup>77</sup> J. Jaakola, „*Rikesens Patrona*“, *Svensk tidskrift* 34, Stockholm 1947, S. 553 ff.

<sup>78</sup> Die gegenteiligen Angaben bei H. Wijkmark, *Svensk kyrkohistoria* I:II, S. 136, Uppsala 1931, sind unbewiesen.

<sup>79</sup> Für die Diskussionen dieser Frage danke ich fil. lic. Rune Norberg. Der von Ahnlund, a.a.O., S. 43 ff angeführte Altarschrein aus der Kirche von Å ist nur Blasius und Jodocus, nicht aber Ansgar gewidmet.

<sup>80</sup> Stockholm, Statens Historiska Museum, inv. nr. 281: Ein Reliquienbeutel unbekannter Herkunft soll nach einem dazugehörigen Verzeichnis u. a. eine Ansgarsreliquie enthalten haben. — Vgl. hierzu auch UUB C 23 fol. 110 v, die Notiz am Ende des Ansgaroffiziums: „In cuius scrinio. hii continentur versus. Vt danie populum...“

fehlt Ansgar völlig, ebenso in volkstümlichen Merksprüchen und als Laienmerktag<sup>81</sup>. Schließlich sei erwähnt, daß Ansgar in der Kirchenprovinz Uppsala niemals als Personennamenname vorkommt<sup>82</sup>.

Zum Schluß noch einige Worte zu dem schwierigen Problem der Voraussetzungen und Antriebe des Ansgarskultes. Soviel man weiß, hat sich die einheimische Tradition nicht am Leben gehalten, der zeitliche Abstand zwischen der Birkamission und der Herausbildung der mittelalterlichen schwedischen Kirche war zu groß. Die älteste Welle des Kultes ist natürlich auf die Expansionskraft der Bremer und vor allem der Lunder Ordnung zurückzuführen. Ihre Reichweite war aber trotz allem örtlich und zeitlich begrenzt. Auf Grund der wachsenden liturgischen Selbständigkeit durch die Entstehung von Domkapiteln mit eigenen Domliturgien in der Kirchenprovinz von Uppsala, konnte Lund allmählich nur noch das Verlöschen des Kultes verzögern.

Darüber hinaus mögen gewisse Umstände die Entwicklung direkt negativ beeinflußt haben. Man hat darauf hingewiesen, daß Ansgar für die Cluniazenser von Interesse gewesen sein dürfte. Da aber die Zisterzienser bei der Christianisierung – ganz anders als Ansgar – bahnbrechend wirkten, dürften cluniazensische Gesichtspunkte im Lande kaum Gehör gefunden haben. Der Gegensatz zwischen den beiden Orden läßt sich auch an der Parallelisierung von Ansgar und Bernhard studieren. Der Einfluß der Zisterzienser kann also die Verbreitung des Ansgarskultes gehemmt haben<sup>83</sup>.

Ferner sei die Stellung Ansgars in den schwedischen Bistümern erwähnt. Man kann sagen, daß sein Kult zu keiner Zeit und in keinem Bistum des Landes zu einem zentralen Anliegen wurde. Jedes Bistum hatte oder erwarb einen eigenen patronus: Sigfrid in Växjö, Helena in Skara, Birgitta in Linköping, Eskil und Bot-

<sup>81</sup> Vgl. z. B. O. Odenius, *Cisiojani Latini*, Arv 15, Uppsala 1960; N. Lithberg, *Computus, Nordiska Museets handlingar* 29, Stockholm 1953; S. Svensson, *Bondens år*, Stockholm 1945; H. Olsson, *Om namnen i kalendern, Folkminnen och folktankar* 21, Göteborg 1934, S. 143 ff. Olsson erwähnt „Blåsmässan“, d. h. den Blasiustag am 3. Februar, als volkstümlichen Merktag.

<sup>82</sup> Laut Angabe des Personnamnarkivs in Uppsala durch fil. lic. Roland Otterbjörk. Vgl. z. B. auch I. Modéer, *Svenska personnamn* (Antroponymica Suecana 5), Uppsala 1964. — Dänemark dagegen liefert einzelne Belege: Danmarks gamle Personnavne 1, 1, Kopenhagen 1936, Sp. 48; R. Hornby, *Fornavne i Danmark i Middelalderen*, S. 217, Nordisk kultur VII, Stockholm 1947. Namensformen, wie etwa Asker usw., sind in diesem Zusammenhang ohne Interesse.

<sup>83</sup> T. Schmid, *Sveriges kristnande*, S. 40, 121 ff. — Vgl. H. Ljungberg, *Ansgar och Björkö*, Stockholm 1945. Die Beziehungen zwischen Zisterziensern und Birgittinern dürften in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse sein.

vid in Strängnäs, David in Västerås, Erik in Uppsala, Henrik in Åbo. In unserem Zusammenhang ist die starke Stellung Sigfrids bedeutungsvoll<sup>84</sup>. Hinter ihr verbirgt sich vielleicht die Loslösung der schwedischen Kirchenprovinz von dem kirchenpolitischen Einfluß des Südens: man faßte Ansgar vielleicht als weniger einheimisch auf als die anderen Missionare und Patrone. Auch das Grab des Bremer Missionars ließ sich nicht aufweisen, wie man es bei den schwedischen Bistumsheiligen konnte. Man möge auch bedenken, daß Ansgars Birka zum Erzbistum Uppsala gehörte, in dessen Kult das Grab des heiligen Erik im Dom selbst einen zentralen Platz einnahm, und gerade zu diesem Bistum fand Ansgar auffallend spät Zugang. Vielleicht verbergen sich unter den dunklen Andeutungen über die Gestalt Ansgars in schwedischen Bischofslisten solche oder ähnliche Gesichtspunkte<sup>85</sup>. Umgekehrt ist es denkbar, daß man, nachdem die jeweiligen patroni einen gesicherten Platz in ihrem eigenen Bistum erlangt hatten und die kirchenpolitische Lage definitiv verändert war, Ansgar als einen ungefährlichen Gegenstand der Verehrung betrachtete. In dem Falle hätten ihm schon damit die Voraussetzungen zu einer hervorragenden Stellung gefehlt; auch ließ sich ja sein Name nicht, wie der so vieler anderer späterer schwedischer Heiliger, mit der heiligen Sippe in Verbindung bringen.

Zu den Fürsprechern der Verehrung Ansgars gehört in erster Linie der Bischof Nicolaus Hermanni mit seiner persönlichen Autorität, die sich auch über das eigene Bistum hinaus auswirkte. Mit seinem Ansgarsoffizium gab er dem Kult Aufschwung: die Verknüpfung der Offizientexte und der Sequenz mit bekannten Melodien ebnete der Feier den Weg, wozu auch die Wahl des neuen Datums, des 4. Februars an Stelle des dem hl. Blasius geweihten 3. Februars, beitrug. Es ist auch offenkundig, daß der spätmittelalterliche Kult am frühesten in Linköping Fuß faßte und dort eine stärkere Position erlangte als in allen anderen Bistümern.

Auch der Birgittinerorden scheint die Verehrung Ansgars gefördert zu haben. Bischof Nicolaus übte starken Einfluß auf diese

<sup>84</sup> Vgl. z. B. T. Schmid, *Växjö stifts tillkomst och älsta förhållanden*, S. 280; über die Bedeutung der Sigfridslegende vgl. dies., *Sveriges kristnande*, S. 122 ff.

<sup>85</sup> A. a. O., S. 164 ff. N. Ahnlund, a. a. O., S. 42 f. — Es sei erwähnt, daß Ansgar auch in anderen Quellen vorkommt, wenn er auch mehr oder weniger falsch gedeutet wird, so z. B. in den nicht selten vorkommenden chronologischen Übersichten mit Angabe von Jahreszahlen und Zeitabständen, vgl. z. B. Universitätsbibliothek Uppsala, C 362 f. 3, T. Schmid, *Den helige Sigfrid*, S. 114. — Zu einer falschen Verknüpfung der Sigfridslegende mit der Gestalt Ansgars vgl. a. a. O., S. 113.

Kreise aus, so daß die Einführung des Ansgarskultes im Dom ihn automatisch nach Vadstena brachte. Aber das Interesse der Birgittiner für Ansgar war wohl kaum mit ihrem Einsatz für andere nordische Kulte zu vergleichen, worauf vor allem der niedrige Rang des Festes deutet. Auch auf die Autorität der Stifterin des Ordens konnte sich die Feier des hl. Ansgar nicht berufen: Ansgar ist einer der wenigen mit Skandinavien verknüpften Heiligen, der in den *Revelationes* nicht vorkommt<sup>86</sup>. Gleichwohl bestätigen unsere früheren Notizen die Theorie von der Bedeutung des Ordens für den Kult. Wir erinnern an die frühen Belege, die gerade mit Vadstena verknüpft sind, wie auch an die Rolle Vadstenas bei der Überlieferung der altschwedischen Ansgarsvita nach Nädendal in Finnland und schließlich an die Heranziehung von Beispielen aus der in Vadstena bekannten Ansgarslegende in der birgittinischen Predigt.

Der Ansgarskult in seiner schwedischen Gestalt war also von der Vita Anskarii inspiriert und verbreitete sich in einem Wechselspiel von Literatur und Liturgie.

\*

Wir haben hier wesentlich die Anschauung des Mittelalters von Ansgar vorgelegt. Der Name Ansgar wurde in den folgenden Jahrhunderten zwar nicht vergessen, aber wie die Grabhügel von Birka mehr und mehr eingeebnet wurden, verblich auch die Erinnerung an ihn. Erst seit den Ansgarsfeiern von 1830 brachte man in Schweden der historischen Gestalt erneutes Interesse entgegen. Die Erweckungsbewegung des späteren 19. Jahrhunderts schätzte Ansgar sehr. In der Gegenwart hat man verschiedene Kirchen des Landes dem Namen Ansgars geweiht. Vielleicht darf man dies als ein Symbol der Besinnung der heutigen Kirche deuten, angesichts der ernststen Probleme, die der Kirche unserer Generation aufgegeben sind.

<sup>86</sup> Vgl. z. B. T. Schmid, *Om Sankt Swithunusmässan i Sverige*, NTBB 31, Uppsala 1944, S. 25 f.

